

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender

**Herausgeber:** Pro Juventute

**Band:** 86 (1993)

**Artikel:** Mit Liedern für Frieden und Gerechtigkeit : Joan Baez

**Autor:** Gürtler, Claudia

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-987224>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«We shall overcome» und «Carry it on»

# MIT LIEDERN FÜR FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT: JOAN BAEZ

Im Frühjahr 1986 liess sich eine zierliche, schwarzhaarige Amerikanerin einen Schreibautomaten in die Küche stellen. Joan Baez war 45 und hatte während drei Jahrzehnten auf den Konzertbühnen in aller Welt gestanden. Die Erinnerungen daran wanderten Stück für Stück in den Computerspeicher, nicht etwa, weil Joan nach ihrem kompetenten Aufstieg nun den steilen Abstieg fürchtete, sondern weil sie zufrieden die «Ankunft auf der Höhe des Lebens» genoss. Sie lebte nun zurückgezogener, gab weniger Konzerte, lernte dafür fotografieren, tanzen, kochen und Aikido. Sie arbeitete weiterhin für Menschenrechtsprojekte. Und sie erinnerte sich, wie alles begonnen hatte.

Joans Vater Albert Baez war aus Mexiko zugewandert. Joans Mutter, eine gebürtige Schottin, wünschte sich mehr als alles in der Welt Töchter. Und sie bekam sie: In Staten Island, New York, wurde 1939 Pauline geboren, 1941 Joan und 1946 Mimi.

Zusammen mit einer Tante bezog die Familie ein Haus in Kalifornien. Da Vater Albert an seiner Physik-Dissertation arbeitete, war das Geld knapp. Fünf Zimmer des Hauses wurden vermietet – an chinesische Stipendiaten, Busfahrer, Reisende, Seeleute und an einen Cellisten, der Joan in ein Dilemma stürzte: sollte sie Cellistin werden oder sich lange Nägel wachsen lassen?

In ihrem fünften Lebensjahr überfiel Joan ein

«Dämon», wie sie selbst sagte. Er verliess sie zeit ihres Lebens nicht mehr. Als sie das blecherne Scheppern des Schulessgeschirrs hörte, glaubte sie, erbrechen zu müssen. Auch wenn sie niemals wirklich erbrach, so überfiel sie die Angst davor doch vor jedem öffentlichen Auftritt.

Albert Baez erhielt einen Forschungsauftrag zur Erprobung von Düsenflugzeugen. Für die friedliebende Familie war dies ein Grund, der Sekte der Quäker beizutreten, die die Gewaltlosigkeit predigt. Joan litt zu dieser Zeit unter unerklärlichen Ängsten. Nach dem Umzug nach Südkalifornien besuchte sie die Schule nur noch unregelmässig. Erstmals hatte sie auch «Rassenprobleme». Sie hatte den mexikanischen Namen und die dunkle Haut ihres Vaters. Die englischsprechenden Weissen schlossen sie deshalb aus. Aber auch die Mexikaner verachteten sie, denn sie sprach kein Spanisch. Diese Erlebnisse wiederholten sich. So durften Joans Schwestern Pauline und Mimi, die die helle Haut der Mutter hatten, durch den Zaun in Nachbars Garten kriechen, wo sie herrlich spielten. Joan, der «Nigger», blieb draussen.

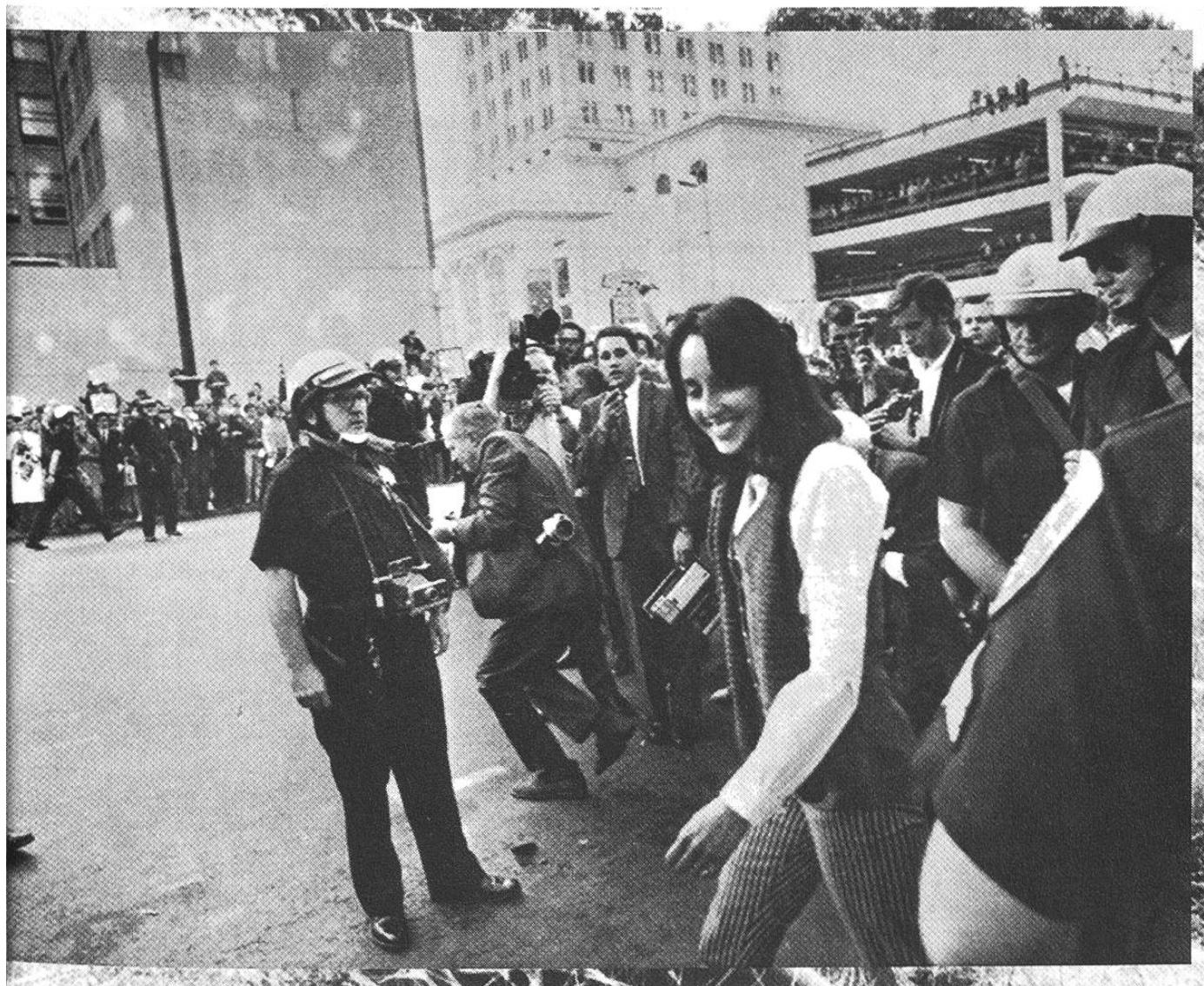
Joan sah, dass sie ihren sozialen Status nicht ändern konnte. Etwas anderes musste ihr Leben ändern, und sie beschloss, ihre «flache Kleinmädchenstimme», die «niedlich und sauber, aber dünn wie billiges Baumwollgarn» gewesen sein soll, auszubilden. Das Training fand unter der Dusche statt – und hatte prompt Erfolg. Hundeelend, von Brechreiz geschüttelt, fühlte sich Joan, wenn sie auf Pausenhöfen, Talentshows und Familienfesten auftrat. Aber niemand merkte etwas davon. Man riss sich um die Sechzehnjährige.

1955 stand im Tagebuch: «Meine Familie ist ein einziges Rassenvorurteil. Wir stehen immer auf der Seite der Schwarzen, Braunen, Gelben oder Roten.» Und: «Als wir einmal in ein kleines, engstirniges Nest kamen, schrie mir jemand aus dem

Fenster zu: «Wie geht's, Nigger?» Nicht im geringsten verletzt rief ich zurück: «Sie sollten mich erst mal im Sommer sehen, wenn ich braungebrannt bin.»

Andersrassig waren denn auch Joans Vorbilder: Der Schwarze Martin Luther King, der Jude Ira Sandpearl und der Inder Gandhi. Während eines kurzen Gastspiels an der Bostoner Universität (Joan hatte die denkbar schlechtesten Noten), verliebte sie sich 1958 in den indischen Studenten Michael. Er war eifersüchtiger Geliebter, Manager und Problem Nummer eins. Mann und Karriere schienen unvereinbar, aber irgendwie schaffte es Joan, beide zu behalten.

**Joan Baez an einer Demonstration 1967 gegen Gewalt.**



1960 produzierte sie bei Vanguard ihr erstes Plattenalbum, und 1961 verdiente sie bei 20 Konzerten sehr viel Geld. Sie hätte 200 Konzerte geben müssen, fand der unzufriedene Michael. Joan kaufte Seidenblusen und Autos für ihre Freunde, trank aber verdünnte Kondensmilch, weil das billiger war. Die schlechte Ernährung war dann auch der Auslöser für eine schwere Krankheit. Ein Fan machte einen Krankenbesuch: Kim. Joan verliebte sich in das Mädchen und verliess Michael, um ein paar Monate mit ihr zusammenzuleben.

Bob Dylan, «der Grossstadt-Dörfler, dessen Bäckchen mit ihrem würdelosen Rest an Babyspeck etwas Weihnachtliches an sich hatten», machte 1961, als sie ihn erstmals traf, keinen Eindruck auf sie. Drei Jahre später hatte sie ihre Meinung geändert: «Ich weiss, er ist ein Genie.» Sie, die bei jedem Konzert 10'000 Zuhörer hatte, schlepppte «ihren kleinen Vagabunden» 1963 auf die Bühne, wo er ausgebucht wurde. Joan nahm selbst Dylan-Lieder ins Programm auf, aber das Leben mit dem Genie war nicht einfach. Dylan war ein Egoist, der das Fleisch aus Joans Gerichten fischte und die Kartoffeln übrig liess. Trotzdem wurde



**Joan Baez und Bob Dylan 1963 an einem gemeinsamen Konzert.** für den April 65 eine Tournee geplant. Bob Dylan hatte inzwischen den Durchbruch geschafft, und Joan, die ihn in Amerika bekanntgemacht hatte, hoffte, er würde sie in Europa einführen. Dylan nahm sie zwar mit nach London, weigerte sich aber, sie bei seinen Konzerten auftreten zu lassen. Joan schaffte in London den Durchbruch alleine, vielleicht gerade, weil sie vor Wut nur so sprühte.

1963 sang Joan Baez vor 350'000 Menschen «We shall overcome». Martin Luther King, der seine berühmte Rede «I have a dream» hielt, hatte sie eingeladen. Erst Jahre nach Kings Ermordung konnte Joan um den grossen Verfechter der Gewaltlosigkeit trauern.

Dass Joan berühmt und reich war, berührte sie wenig. Wichtig war ihr, dass sie viele Menschen erreichte. Während des Vietnamkrieges löste Joans Weigerung, Militärsteuern zu zahlen, heftige Kontroversen in ganz Amerika aus. Lakonisch meinte Joan dazu: «So wie ich die Dinge sehe, kann man entweder ein guter Bürger oder ein guter Mensch sein.» Gerade der Vietnamkrieg machte Joan klar, dass sie politisch ungebildet war. Sie bat Ira Sandpearl, sie zu unterrichten. Aus dieser Idee entstand

**Joan Baez**  
singt mit Freunden «We shall overcome».



Joans Schule, das «Institute for the Study of Non-violence» in Carmel Valley. Die Schule hatte sofort enormen Zulauf von Leuten, die sich mit den Prinzipien der Gewaltlosigkeit auseinandersetzen wollten. Joan selbst steigerte sich in die Idee hinein, sie dürfe nichts besitzen, solange es noch jemandem auf dieser Welt schlecht gehe. Sie gab Gratiskonzerte oder verschenkte den Erlös. Bald hatte sie Schulden. Erst 1967 sah sie ein, dass ein bisschen

Spass und Lebensfreude – dazu gehört auch Besitz – sich mit jeder Philosophie vereinen lassen.

Zu Joans Hochzeit waren lauter Kriegsdienstverweigerer geladen. Kein Wunder, hatte Joan doch ihren Ehemann, den Dienstverweigerer David Harris, im Gefängnis kennengelernt. Den Sohn Gabriel sah David erst, als er zehn Monate alt war. Als Gabriel 1969 geboren wurde, sass David wieder im Gefängnis. Joan nahm Gabriel zu jedem Konzert, niemals aber zu Demonstrationen mit. Sie bezeichnete sich selbst als gute Mutter – und als schlechte Ehefrau. Joan und David trennten sich bald wieder.

«Es gibt Zeiten und Ereignisse, wo Berühmtsein etwas Phantastisches ist. Woodstock war so ein Erlebnis», schrieb Joan nach dem grossen Festival. Sie sah aber auch, dass sie nur bedingt dazugehörte, sie, die Anständige, Saubere, die Mütter, die nie Drogen nahm.

Jedes Jahr kam eine Platte auf den Markt, und obwohl Joan nur noch selten Folksongs sang, blieb sie doch für die Öffentlichkeit eine Folksängerin. Die grosse Zahl ihrer Fans fand sich in den 60er und 70er Jahren in Europa. In Amerika fühlte sich Joan mehr und mehr als «Fremde im eigenen Land».

Sie brauchte und suchte nun «eine Arbeit mit greifbaren Ergebnissen». Sie fand sie bei Amnesty International, der Gefangenenhilfsorganisation, die nur dank Joans Engagement in Amerika Fuss fassen konnte. Im Dezember 1972 nahm Joan an einer ganz besonderen Demonstration teil. Sie schloss sich einer Gruppe an, die Nordvietnam besuchte, um die Freundschaft des amerikanischen Volkes mit der vom Krieg gebeutelten Nation zu bekunden. Dreizehn Tage verbrachte sie in den Bunkern von Hanoi. Während draussen die Luftangriffe tobten, sang Joan mit den Leuten Lieder vom Frieden, «We



**Joan Baez und Ira Sandpearl an einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg.**

shall overcome», «Carry it on», «With God on our side» und viele mehr. An Weihnachten wusste sie nicht, ob sie ihren Sohn jemals wiedersehen würde. Auf Umwegen gelang endlich die Ausreise. Gabriel empfing Joan mit einem Blumenstrauß, der grösser war als er selber.

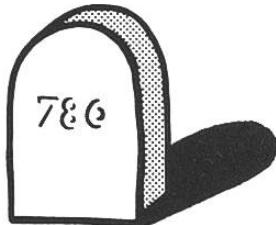
Es folgten Reisen nach Russland und Nordirland und viele neue Tourneen. Auch mit Bob Dylan versuchte sie es wieder. Doch er hatte sich nicht geändert. Auf gemeinsames Proben schien er allergisch zu sein. Und als er Joan zu wiederholten Malen als «Gaststar» ankündigte, trennte sie sich endgültig von ihm.

Joan Baez, die «Königin des Folk», die «Miss Weltfrieden», wurde zum zeitlosen Mythos. Die heute über Fünfzigjährige ist nicht nur den Dreißig-, Vierzig- und Fünfzigjährigen, sondern auch der Jugend ein Begriff.

Andere führen heute Joans Projekte weiter, andere singen, summen, spielen ihre Lieder.

Und Joan Baez selbst? Sie bleibt ihren Idealen treu und hat immer wieder neue Ideen. Die Jugend möchte sie vom karriereorientierten, computerdiktieren Leben weglocken und auf Ziele von sozialer Bedeutung hinlenken. Es wird ihr gelingen. Ihrem Einfluss kann man sich nur schwer entziehen, denn hinter allem, was sie tut, stehen ihre tiefe Überzeugung und Ernsthaftigkeit. •

Claudia Gürtler



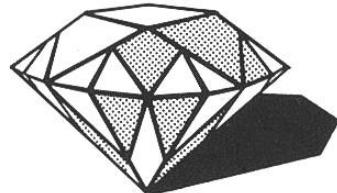
**Der Meilenstein** gibt die Entfernung von einer Stadt oder Ortschaft an. Das Wort «Meile» kommt aus dem Lateinischen «millia passum» und bedeutet «Tausend Doppelschritte». Die Meile ist ein antikes Wegmass. Heutzutage ist in englischsprachigen Gebieten die Landmeile (= 1609,3 m) und allgemein auf See die Seemeile (= 1852–1855 m) in Gebrauch.

**Der Stein von Rosette** ermöglichte die Entzifferung der altägyptischen Schriftzeichen, der sogenannten Hieroglyphen. Denn auf diesem Stein waren die Texte nicht nur in Hieroglyphen-Schrift eingeritzt, sondern auch in altgriechischer Übersetzung. Gefunden wurde er 1798 in der ägyptischen Hafenstadt mit dem arabischen Namen Rashid.



**Der Hünenstein** wird auch Menhir genannt. Es handelt sich dabei um einen aufrecht stehenden, behauenen Stein, der bis zu 20 Meter hoch sein kann. Er wurde in der Steinzeit in Reihen oder Kreisen aufgestellt. Solche Steinstätten sind heute noch an verschiedenen Orten zu besichtigen: zum Beispiel in Carnac, einem Badeort an der französischen Westküste.

**Der Edelstein** ist der schönste und teuerste Stein. Der härteste unter den Edelsteinen sowie unter allen natürlichen Materialien ist der Diamant. Der grösste, je gefundene Diamant heisst «Cullinan» und wiegt 621,2 Gramm, entsprechend 3106 Karat. Er wurde 1905 in Südafrika entdeckt.



**Der LEGO® Stein** wurde 1949 erfunden. 1954 beschloss Godtfred Kirk Christiansen, dass der LEGO Stein fortan die Grundlage für ein ganz neues Spielsystem bilden sollte. 1955 wurde dieses Spielsystem in Dänemark erstmals auf den Markt gebracht. In der Schweiz gibt es LEGO Steine seit 1957. Damit begann die Geschichte von LEGO, einem Spielzeug, das heute hunderte von Millionen Kinder in aller Welt begeistert.



**Ein Stein macht Geschichte.**

© LEGO ist ein eingetragenes Warenzeichen © 1991 LEGO Spielwaren AG, 6340 Baar